

Echo Mariens Königin des Friedens

März - April 2007 - Herausgeber; *Eco di Maria*, C.P. 47 - 31037 LORIA (TV) (Italia) - J. 23, Nr. 3-4
Sped. a.p. art. 2, com. 20/c, leg.662/96 filiale di MN, Autor.Trib. MN n. 13 : 8.11.86, Tel/fax 0423.470331

192



Botschaft Mariens vom 25. Januar 2007

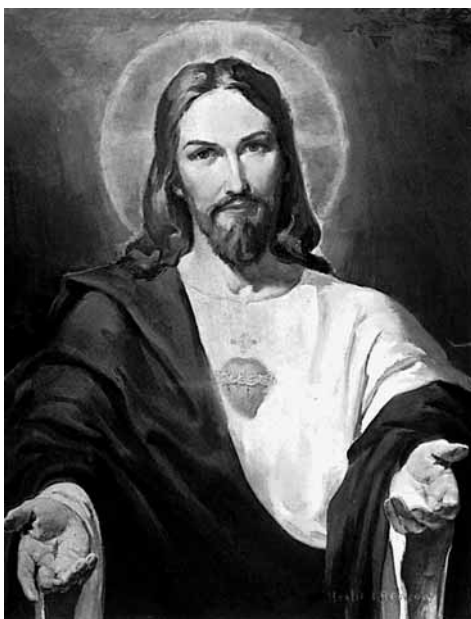
„Liebe Kinder, legt die Heilige Schrift auf einen sichtbaren Platz in eurer Familie und lest sie. So werdet ihr das Gebet mit dem Herzen erfahren und eure Gedanken werden in Gott sein. Vergesst nicht, dass ihr vergänglich seid wie die Blume im Feld, die man von der Ferne sieht, die jedoch in einem Augenblick verschwindet. Meine lieben Kinder, hinterlasst, wo auch immer ihr vorbeikommt, ein Zeichen der Güte und Liebe, und Gott wird euch mit der Fülle Seines Segens segnen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Hinterlasst ein Zeichen

Denn all unsere Tage gehen hin unter deinem Zorn, wir beenden unsere Jahre wie einen Seufzer, erinnert uns Psalm 90. Und Maria: Vergesst nicht, dass ihr vergänglich seid wie die Blume im Feld, die man von der Ferne sieht, die jedoch in einem Augenblick verschwindet.

Die Zerbrechlichkeit des menschlichen Geschöpfes ist unter aller Augen, sie ist gemeinsame Erfahrung, und gegen den Verfall und den Tod kämpft der Mensch unermüdlich. Der Schutz des Lebens – bei allen Geschöpfen des Tierreichs anzutreffen – ist an sich innerhalb bestimmter Grenzen gut. Der Mensch ist nun aber kein Tier und jede Erniedrigung auf ein einfaches Geschöpf aus dem Tierreich, sei sie theoretisiert oder auch nur praktisch, hebt die göttliche Ordnung der Schöpfung aus den Angeln und fügt dieser schweren Schaden zu. Der Mensch ist als Abbild und Gott ähnlich geschaffen und er ist dazu gerufen, dieses Abbild zu verwirklichen, bis er Sein Kind wird: Das ist für die ganze Schöpfung von entscheidender Bedeutung, denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes (vgl. Röm 8,19), da die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag in Geburtswehen liegt (vgl. Röm 8,22). In Bezug auf das eigene Leben, das Leben der anderen, der Natur, bei jedem seiner Werke kann sich der Mensch nicht wie ein Tier benehmen, sondern er muss in allem Abbild des lebendigen Gottes sein. Er muss unermüdlich das in ihm pulsierende Leben verteidigen, vor allem aber das wahre Leben, Christus Jesus, demnach nicht nur das biologische Leben, das seinen Körper kleidet. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib in die Hölle stürzen kann (Mt 10,28). Die richtige Medizin gegen die menschliche Zerbrechlichkeit, die Unsicherheit des Lebens, besteht in der Einordnung unseres Lebens in Gott durch Jesus Christus. Sie ist ein Hüten und Pflegen des Abbildes Gottes, das wir in der Seele tragen, bis wir Seine Kinder werden, bis wir in Jesus Christus aufgehen, Seinen einzigen Sohn. In Ihn verschwindet jede Zwietracht und Trennung, jeder tödliche Samen.

Damit das alles möglich sei, so dass das Wort Gottes in uns lebe, muss man sich dem



*Wer mein Jünger sein will,
der verleugne sich selbst,
nehme sein Kreuz auf sich
und folge mir nach
(Mk 8,34)*

Wort Gottes öffnen. Legt die Heilige Schrift auf einen sichtbaren Platz in eurer Familie und lest sie. So werdet ihr das Gebet mit dem Herzen erfahren und eure Gedanken werden in Gott sein. Nähern wir uns dem Wort Gottes, erinnern wir Maria an ihr Versprechen, sowie mit ihrer Hilfe und kraft der Macht des Heiligen Geistes, versenkt sich das Wort Gottes in uns und wird all das erfüllen, was es aussagt, d.h. es wird in uns wohnen. Dann wird unser Vorübergang in dieser Welt, sei es auch vergänglich wie das Leben einer Blume, ein Zeichen hinterlassen; ein unauslöschliches Zeichen, wenn auch zart, denn es ist Zeichen des Vorübergangs Jesu in unserem kleinen, unbedeutenden aber wahren Zeichen der Güte und Liebe. Vielleicht ist es ein für uns aber nicht für Jesus unbedeutendes Zeichen, das Er anwenden wird, um die von Gott Gesegneten von den Anderen am Jüngsten Tag zu trennen (vgl. Mt 25,31-46). Sorgen wir uns nicht, große Dinge zu tun, die außer unserer Reichweite sind; machen wir die kleinen Dinge des Alltags gut. Es sind die kleinen Taten an Güte und Liebe, die von Gott gesegnet, die Welt verändern werden. Er ist es, der das Werk vollbringt, zu dem Er uns zur Mitarbeit aufruft, nicht wir sind es durch unsere Fähigkeit als Manager oder Organisatoren, wohl aber unser Fiat. In dem Maße als unser Ja jenem Jesu und Mariens ähnlich sein wird, in dem Maße wird Gott große Dinge in uns vollbringen und wir werden Seinen Namen heiligen. Es gibt kein echteres Zeichen der Güte und Liebe, das nicht aus unserer Hingabe in die Güte und Liebe des Vaters hervor geht, als unser Ja, Vater, Dein Wille geschehe in mir.

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Februar 2007

„Liebe Kinder, öffnet euer Herz in dieser Fastenzeit der Barmherzigkeit Gottes. Der himmlische Vater möchte jeden von euch aus der Sklaverei der Sünde befreien. Deshalb, meine lieben Kinder, nutzt diese Zeit und gebt eure Sünde ab durch die Begegnung mit Gott in der Beichte und entscheidet euch für die Heiligkeit. Tut dies aus Liebe zu Jesus, der euch alle durch Sein Blut erlöst hat, damit ihr glücklich und in Frieden sein werdet. Vergesst nicht, meine lieben Kinder, eure Freiheit ist eure Schwäche, deshalb folgt meinen Botschaften mit Ernsthaftigkeit. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Aus Liebe zu Jesus

<Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue> so spricht Gott zu Mose (vgl. Ex 34,6) als Er sich anschickt, den Bund mit Seinem Volk zu erneuern. Heute ladet uns Maria ein: Öffnet euer Herz in dieser Fastenzeit der Barmherzigkeit Gottes. Wir aber, die wir schnell mit Mose dieses Volk als hartherzig apostrophieren, die wir nach 2000 Jahren nach dem Erscheinen Christi auf Erden leben und uns Christen nennen, glauben wir an die Barmherzigkeit Gottes? Es ist leicht und einfach zu behaupten, dass Gott Liebe ist, wenn die Dinge nach unseren Wünschen und Erwartungen laufen, wenn aber alles vor uns zusammen bricht, glauben wir noch an Seine Liebe?

Diese Frage ist für unseren Glaubensweg grundlegend. Von der Sicherheit der Liebe Gottes zum Menschen absehen, bedeutet, mit einer falschen Voraussetzung zu starten, bedeutet, sich nicht auf die Wellenlänge einzustellen, auf der uns Gott begegnen will. Maria empfiehlt uns den rechten Beginn: Öffnet euer Herz in dieser Fastenzeit der Barmherzigkeit Gottes. Es geht nicht darum, Pläne zu schmieden oder Strategien auszuarbeiten; es ist nötig, dass Herz der Barmherzigkeit Gottes zu öffnen. Dies ist das rechte Verhalten, um Gott zu erlauben, das zu verwirklichen, was Er wünscht: Jeden von uns aus der Sklaverei der Sünde befreien. Gott ist die Liebe und Er wünscht über uns Seine Liebe auszuschütten; allein wir können verhindern, dass Er diesen Wunsch verwirkliche. Seine Liebe wurde uns schon ausgeschüttet und am Kreuz erhöht, Sie hat sich zum Brot für uns gemacht, verbindet Erde und Himmel, Sie ist Jesus Christus, Mensch und Gott.

Die Fastenzeit ist eine besonders günstige Zeit Ihm zu begegnen. Deshalb, meine lieben Kinder, nutzt diese Zeit und gebt eure Sünde ab durch die Begegnung mit Gott in der Beichte und entscheidet euch für die Heiligkeit. Wir haben zwei Wege vor uns: <... das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück> (vgl. Dtn 30,15), den Weg der Heiligkeit und den Weg der Sünde: Wir

Ein Mehr an Liebe

Wir lassen diese Worte des Heiligen Vaters so stehen, ohne sie zu kommentieren, da sie so aussagekräftig sind, dass sie tief in ein jedes Herz eindringen, so dass sich jeder fragt: Bin ich fähig wirklich zu lieben?

„**Liebt eure Feinde**“ (Lk 6,27).

„Welchen Sinn haben diese Worte? Warum will Jesus, dass man die eigenen Feinde liebt, d.h. eine Liebe, die die menschliche Fähigkeit übersteigt? In Wirklichkeit ist die Aussage Christi realistisch, weil in der Welt zu *sehr* Gewalt, zu *viel* Ungerechtigkeit herrschen, und daher kann man dieser Situation nur Herr werden, indem man ihr *mehr* Liebe und Güte gegenüber setzt. **Dieses „Mehr“ kommt von Gott:** Es ist Seine Barmherzigkeit, die in Jesus Fleisch angenommen hat, und sie allein kann die Welt vom Bösen zum Guten ‚balancieren‘, angefangen von der kleinen und entscheidenden ‚Welt‘, die das Herz des Menschen ist.

Richtiger Weise wird diese Seite des Evangeliums als die *Magna charta* der christlichen Gewaltlosigkeit betrachtet, die nicht darin besteht, sich dem Bösen zu ergeben – nach einer falschen Auslegung, ‚die andere Wange hinzuhalten‘ (vgl. Lk 6,29) –, sondern **das Böse mit Gutem zu beantworten** (vgl. Röm 12,17-21), **und dadurch die Kette der Ungerechtigkeit zu zerreißen.** Die Feindesliebe stellt den Zentralpunkt der ‚christlichen Revolution‘ dar, eine Revolution, die nicht auf Strategien der wirtschaftlichen, politischen oder medialen Macht aufgebaut ist. Demnach also die Neuheit des Evangeliums, das die Welt ohne Lärm verändert. Hier also das Heldentum der ‚Kleinen‘, die an die Liebe Gottes glauben und sie auch durch **Einsatz des Lebens verbreiten.**

Die Fastenzeit ist eine günstige Zeit, in der alle Christen eingeladen sind, sich immer tiefer in die Liebe Christi zu bekehren. Bitten wir die Jungfrau Maria, dass sie uns helfe, auf dass wir uns von jener Liebe erobern lassen und lieben lernen, wie Er uns geliebt hat.

Welcher Heilige sündigt nie?

„**Das ist ein Heiliger**“ bekräftigt man gemeinhin um einen Menschen zu beschreiben, der reich an Tugend und ohne Laster ist. Das ist auch wahr, das ist die Lebensführung, um die Heiligkeit zu erreichen. Jedoch „sind die Heiligen nicht Menschen, die nie weder einen Irrtum noch Sünde erfahren hätten, sondern solche, die fähig sind, solche einzusehen und zu bereuen“, bejaht Benedikt XVI. in einer seiner Mittwochs-Audienzen.

Fahren wir fort und entzaubern wir eine andere alltägliche Fabel: die Heiligen, um heilig zu sein, müssen stets mit allen im Einvernehmen leben. Aber auch hier widerspricht die Stimme des Papstes: „Auch unter den Heiligen gibt es Kontraste, Gegensätze, Uneinigkeiten, Widerspruch. Das erscheint mir sehr tröstend, weil wir sehen, dass die Heiligen nicht vom Himmel fallen“. Sie sind Menschen wie wir, sogar auch mit schwierigen Problemen“.

Welches sind also die Linien, die es zu befolgen gilt, um so zu sein wie es Gott gefällt? „Die Heiligkeit wächst in der Fähigkeit zur Bekehrung, zur Reue, zur Verfügbarkeit, neu anzufangen, und vor allem in der Fähigkeit, zu verzeihen und sich auszusöhnen“, so hat es der Heilige Vater erklärt, „und alle können diesen Weg der Heiligkeit erlernen!“ □

Die Frau ist der Prophezeiung würdig

Wieder widmet der Papst den Frauen Worte der Anerkennung wegen ihres „weiblichen Genius“, wie er von Johannes Paul II. in der Enzyklika *Mulieris dignitatem* definiert wurde. Benedikt XVI. fährt weiter aus diesem berühmten Text am 14. Februar vor einer großen Menschenmenge zu zitieren und dankte <für alle Frauen, für eine jede... für alle Ausdrucksformen des weiblichen „Genius“ in der Menschheitsgeschichte, inmitten aller Völker und Nationen; für alle Charismen, die der Heilige Geist den Frauen in der Geschichte des Gottesvolkes ausschüttet, für alle Siege, die ihrem Glauben zuzuschreiben sind, Hoffnung und Liebe, für alle Früchte der weiblichen Heiligkeit>.

Der Dank des Heiligen Vaters hat die Wurzeln in ferner Zeit, der ersten Kirche, geschlagen, in der viele weibliche Gestalten eine entscheidende Rolle gespielt haben, „Frauen, denen eine tatkräftige und wertvolle Rolle bei der Verbreitung des Evangeliums anvertraut war. Eine alles andere als zweitrangige Rolle.“ Abgesehen von der einzigartigen und unersetzlichen Rolle Marias „gibt es einige Frauen, die bei verschiedenen Anlässen Jesus mit verantwortungsvollen Aufgaben begleiteten“, erklärt der Papst, und viele Frauen, die Jesus begleiteten, um Ihn zu versorgen, sind bearedes Beispiel, und, im Unterschied der Zwölf, Jesus **nicht in der Stunde der Passion verließen!**

Unter ihnen sticht besonders Magdalena hervor, die auch die erste Zeugin und Verkünderin des Auferstandenen war. Der hl. Thomas von Aquin bezeichnet gerade Maria von Magdala mit dem Titel als <Apostelin der Apostel> und widmet ihr diesen schönen Kommentar: <Wie eine Frau dem ersten Mann Worte des Todes verkündete, so hat eine Frau als erste den Aposteln Worte des Lebens kund gemacht>.

Die Kirche bildete sich nach Pfingsten heran, wie uns der Heilige Vater erinnert „und daher verdanken wir dem hl. Paulus eine umfangreiche Dokumentation über die Würde und kirchliche Rolle der Frau. Er startet vom Grundprinzip, nach dem <es weder Jude, noch Grieche, noch Sklave, noch Freien gibt>, aber auch weder <Mann, noch Frau>, denn <alle sind wir eins in Jesus Christus>, d.h. alle vereint in derselben Grundwürde, obwohl jeder in seiner eigenen Funktion> - hat der Papst erklärt. Er fügt hinzu: <Es ist ein Normalzustand, dass in der christlichen Gemeinschaft die Frau ‚prophezeien‘ kann, d.h. sich offen unter dem Einfluss des Heiligen Geistes äußert, vorausgesetzt, es trägt für den Aufbau der Gemeinschaft bei und erfolgt auf würdige Weise. Daher ist die folgende, wohl bekannte Ermahnung, ‚die Frauen mögen in den Versammlungen schweigen‘ als relativ zu betrachten“.

Am 8. März hat die ganze Welt unter verschiedenen Formen und Tönen den Frauen Ehre erwiesen. Das ihnen gewidmete Fest hat sich nunmehr immer mehr verbreitet. Wie viele Frauen haben sich aber wirklich gefeiert gefühlt? Wie viele von ihnen werden auch „im Namen Gottes“ gequält, gedemütigt, oder sogar verneint? Es mögen sich jene fragen, die, treu einer in sich verschlossenen Religion, den Mut hatten zu erklären: „Die Frau hat keine Seele und daher darf sie bis aufs Blut misshandelt werden“. Diesen Männern würde vielleicht gut tun, den abschließenden Satz Benedikt XVI.

haben die Wahl, wir entscheiden uns für das Eine oder das Andere. Maria ladet uns ein, uns für die Heiligkeit zu entscheiden, und das nicht aus Angst, sondern **aus Liebe zu Jesus, der uns alle durch Sein Blut erlöst hat.** Deine Liebe, Jesus, rettet die Welt, und nur was Platz in dieser Liebe findet, was auf diese Liebe zurück zu führen ist, was Frucht dieser Liebe ist, hat Wert fürs ewige Leben. <Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts> (1Kor 13,2-3). Man muss nicht große und spektakuläre Dinge vollbringen. Es sind die kleinen Gesten der Liebe im Alltag, unbedeutend in unseren Augen, die Dich, o Herr, erreichen und in Dir zur Rettung werden (vgl. Mt 25,40). **Dein Blut, Jesus, hat uns erlöst;** unsere größte Sünde, die Lästerung gegen den Heiligen Geist, (vgl. Mk 3,29), besteht nicht darin, Dich ans Kreuz genagelt zu haben, sondern in der Abweisung Deiner Liebe, im nicht-Glauben an Sie. **Vergesst nicht, meine lieben Kinder, eure Freiheit ist eure Schwäche, deshalb folgt meinen Botschaften mit Ernsthaftigkeit.** Nehmen wir diese Aufforderung Mariens wahr, schöpfen wir die Verzeihung aus der heiligen Beichte und schreiten wir auf dem Weg der Heiligkeit voran. Dann wird unsere Freiheit nicht mehr Schwäche sein, sondern Kraft, die es uns möglich macht, in das Herz Christi einzudringen, wo alles Leid Trost findet, alle Verletzungen sich der Vergebung öffnen, alle Kreuze am Baum des Lebens Sprossen treiben. *N.Q.*

40 Tage um den ‚Wahnsinn‘ der Liebe Gottes zu leben

Diese Aussage machte Benedikt XVI. in der **Botschaft**, die er anlässlich der diesjährigen **Fastenzeit** verfasst hat. Nach dieser Botschaft erreicht dieser Liebeswahnsinn im gekreuzigten Christus, Sohn Gottes, den Höhepunkt. Deswegen wurde als Thema ausgewählt „**sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben**“ (vgl. Joh 19,37).

„Im Geheimnis des Kreuzes offenbart sich vollständig die unbegrenzte Kraft der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters. Um die Liebe Seines Geschöpfes wieder zu gewinnen, hat er einen sehr hohen Preis auf sich genommen: Das Blut Seines einzigen Sohnes. Im Kreuz offenbart sich der *Eros* Gottes zu uns“, erklärt der Pontifex, indem er ein zentrales Thema seiner ersten Enzyklika „*Deus caritas est*“ aufgreift. In der Tat, erklärt der Papst und zitiert den mystischen, byzantinischen Theologen Pseudo Dionis: Es ist jene Kraft, „die dem Liebenden nicht erlaubt, sich auf sich selbst zu beschränken, sondern ihn drängt, sich mit dem Geliebten zu vereinen“.

„Welch ‚wahnsinnigerer Eros‘ als jener des Sohnes Gottes, sich mit uns so eng zu vereinen und die Folgen unserer Missetaten als die Seinen zu erleiden?“, fragte sich Benedikt XVI. „Schauen wir auf den durchbohrten Christus am Kreuz!“, ladet uns der Papst zu dieser Fastenzeit ein. „Auf dem Kreuz ist es Gott selbst, der um die Liebe Seiner Geschöpfe bittet: Er dürstet nach der Liebe eines jeden von uns“.

(Quelle: ZENIT)

zu hören: „In der Substanz hätte die Geschichte des Christentums eine ganz andere Entwicklung gehabt, wenn nicht der großmütige Beitrag vieler Frauen statt gefunden hätte“. S.C.

MEDJUGORJE:

Das zwölfte internationale Seminar für Priester

Das zwölfte internationale Seminar für Priester findet vom 2. bis 7. Juli 2007 in Medjugorje statt. Thema des Seminars ist: „Mit Maria - in Erwartung des Heiligen Geistes“. Vortragender im Seminar ist P. Raniero Cantalamessa, OFMCap.

Marias letzte Wohnstatt

Wir kennen sie als Maria von Nazareth und stellen sie uns immer dort vor, in den Mauern, die ihr „fiat“ gehört und dessen Echo zurückgeschickt haben. Aber eine andere Wohnung war Zeuge der letzten Jahre der Madonna, die sie zusammen mit dem „Sohn“ den sie vom Erstgeborenen unter dem Kreuz ererbt hatte, verbracht hat. Das Evangelium sagt uns, „Johannes nahm sich bei sich auf“ (Joh 19,27). Aber wohin?

Viele christliche Autoren seit den ersten Jahrhunderten nennen als Aufenthalt von Johannes und Maria die Gegend von Ephesus, in der Türkei. Aber wenn wir heute einen genauen Ort verehren können, dessen Mauern von dieser ganz besonders Gnade durchtränkt sind, ist es das Verdienst zweier französischer Priester am Ende des XIX Jh. die auszogen mit dem einzigen Hinweis der deutschen Mystikerin Anna Katharina Emmerich.

Die beiden, nach einer langen Reise, fanden das Ziel, aber wo suchen? Die Vorsehung hatte schon dafür gesorgt ... Hitze und die Trockenheit hatten sie gezwungen, nach Wasser zu fragen um ihren Durst zu stillen. Sie befanden sich auf einem Hügel, „Nachtigallenberg“ genannt, der die Ebene von Ephesus überragt. Da wurde ihnen eine Quelle angegeben genau neben der Ruine eines Gebäudes, das der Beschreibung durch Katharina Emmerich vollkommen entsprach. Die Christen des Ortes nannten ihn „das „Kloster der drei Pforten der Ganzheiligen“ wegen der drei Bogen auf der Fassade. Dorthin begaben sie sich auf Wallfahrt an jedem 15. August, dem Fest der Himmelfahrt der Gottesmutter.

Die beiden Pilger wandten nun ihre Schritte und Aufmerksamkeit dorthin. Nach minutiöser Nachforschung fanden sie eine jahrhundertalte lokale Erinnerung bestätigt, die in den Ruinen der Kapelle den Ort der letzten irdischen Wohnstatt der „Meryem Anas“, der Mutter Maria, erkannten. Sofort wurden Ausgrabungen organisiert, die Reste einer Feuerstelle aus dem ersten Jahrhundert ans Licht brachten.

Seit damals wird der Ort von Kapuzinerinnen liebevoll und aufmerksam betreut. Von den letzten Päpsten aufgesucht, empfängt das Haus Mariens heute die Verehrung einer Schar von Pilgern, die sich mehr aus Muslims denn aus Christen zusammensetzt. Das kleine „Marienzimmerchen“ ist effektiv von Suren aus dem Koran geschmückt, wo Maria als „die einzige vom Teufel nicht berührte Frau“ verehrt wird.

S.C.

„Unter dem Kreuz stand seine Mutter“

(Joh 19,25)

Es war die Gegenwart einer Frau die stand hielt, als sie ihren Sohn verlieren musste. Alle Fasern ihres Seins waren erschüttert, von dem was sie gesehen hatte in den Tagen, als die Passion ihren Gipfel erreichte, den sie, neben dem Schaffott stehend, miterlebte und miterlitt. Wie könnte man ihr verbieten zu leiden und zu weinen? Es ging zweifellos nicht nur um einen noblen, sondern um einen sehr menschlichen Schmerz.

„Die Gegenwart Marias unter dem Kreuz“ – so bekräftigt Johannes Paul II. in einer seiner Mittwoch-Katechesen – „zeigt ihre Verpflichtung der totalen Teilnahme an der Erlösungstat ihres Sohnes. Maria wollte bis zum äussersten Grund die Leiden Jesu teilen, denn sie hat den geheimnisvollen Plan des Vaters, das ihr von Simeon vorausgesagte Schwert, nicht von sich gestossen sondern es mit Christus angenommen. Sie war die erste Teilhaberin an diesem Opfer und sollte für immer das vollkommene Vorbild für alle jene werden, die ohne Vorbehalt sich dem Erlösungsoffer vereinigen“.

Über das mütterliche Mitleiden hinaus, das sich in dieser Gegenwart ausdrückt, trug sie bei, das Drama dieses Todes am Kreuz zu vertiefen und zu verdichten, so nahe dem Drama so vieler Familien, so vieler Mütter und so vieler Söhne unserer Zeit. Wieviel Leid in unsrer Zeit! **Wieviele Mütter weinen über ihre Kinder, auch wenn sie nicht gestorben sind**, aber so leben, als wären sie tot; aber auch, erlaubt es mir zu sagen, wieviel Trostlosigkeit müssen so viele Kinder heute erfahren, die vernachlässigt, von ihren Eltern enttäuscht **sich verlassen fühlen**, wenn ihre Erziehung dem Zufall überlassen oder an jemand anderen abgegeben wird.

Eltern, beginnt wieder unter dem Kreuz eurer Kinder auszuharren! Dem Kreuz des Aufwachsens, der Einflüsse der Gesellschaft, dem Entdecken der eigenen Grenzen. Ja, denn auch das Leben eines Jungen im Entwicklungsalter ist ein schönes Geschenk, ist aber auch immer Erfahrung von Kreuz und die Eltern können sich dem nicht entziehen ... sie sind gerufen, wie Maria standhaft unter dem Kreuz zu bleiben.

Jesus, der seine Mutter neben dem Kreuz stehen sieht, denkt zurück an die Erinnerungen aus Nazareth, Kana, Jerusalem; vielleicht durchlebt er die Augenblicke seines Lossagens, als seine öffentliche Aufgabe begann, seiner Einsamkeit, die er in den letzten Jahren erfuhr, eine Einsamkeit, die jetzt sich noch zuspitzt. Maria, auf ihre Art, betrachtet alle Dinge, die sie durch die Jahre hindurch „in ihrem Herzen bewahrt hatte“ (vgl. Lk 2, 19,51). Jetzt, mehr denn je, versteht sie die Ordnung des Kreuzes. Schmerz und Glauben vermischen sich in ihrer Seele. Jetzt ist es, dass unvermittelt Jesus vom Kreuz herab auf sie blickt und zu ihr spricht.

„Frau, siehe deinen Sohn“ (Joh 19,26)

Ein Akt von Zärtlichkeit und kindlichem Erbarmen. Jesus wollte nicht, dass seine Mutter allein blieb. An seiner Stelle überlässt er ihr einen andern. Als Frucht dieser Erlösungstat bittet Jesus Maria, endgültig, das Sühneopfer anzunehmen, die Wiedergutmachung, in der sie sich selbst einbringt, indem sie Johannes als ihren Sohn annimmt. So erhält Maria unter dem Kreuz das Geschenk ihrer neuen Mutterschaft.

Aber diese Kindesannahme geht weit über die Person des bevorzugten Jüngers hinaus. Jesus will Maria eine unendlich zahlreichere Sohnschaft geben, will über Maria eine Mutterschaft errichten, durch die sie ihre Jünger aller Zeiten zu umarmen fähig ist.

„Sieh deine Mutter!“ (Joh 19,27)

Sich an den Jünger wendend, trägt ihm Jesus ausdrücklich auf, sich gegenüber Maria so zu verhalten wie ein Sohn zu seiner Mutter. Der mütterlichen Liebe Marias wird die Liebe des Sohnes antworten müssen. Es ist als ob Jesus sagte: *Liebe sie wie ich sie geliebt habe*. Und wie Jesus es auch zu uns sagt: *Liebt sie wie ich sie geliebt habe*.

Die Wichtigkeit des Marienkults war immer von der Kirche gewollt. Sie leitet sich aus den Worten ab, die er in seiner Todesstunde gesprochen hat. Jesus will, dass wir Maria lieben, dass wir sie immer bei uns behalten, in unsern Häusern. Anstatt häufig Tand in unsre Wohnungen zu schleppen, nehmen wir sie in unser Haus auf, nehmen wir diese Mutter, die Ratgeberin, die uns nie täuscht, uns keine Zeit verlieren lässt, uns keine Illusionen macht ... Geben wir ihr den Platz in unserem Leben, wie es die Heiligen taten, lange vor uns.

P. Gabriele Pedicino OSA

IN EILE

Stefania Consoli

Halten wir einen Moment inne um auf den Rhythmus des Lebens in uns zu hören, der den Pulsschlag des Herzens verrät, so bemerken wir, wie langsam, ruhig, harmonisch er ist. Ausser, wir sind es selber, die ihn zur Beschleunigung zwingen, indem wir unsern Alltag hastig und manchmal sogar wütend bestreiten.

Unser Blatt – das ECHO – gelangt in viele Teile der Welt, und vermutlich haben die Menschen in Afrika oder anderen weit entfernten Ländern nicht dieselben Sorgen wie die Menschen des Westens, die gnadenlos überschwemmt werden durch einen Mechanismus zur Produktion, der sie pausenlos bedroht: „Wer stillsteht ist verloren!“

Aber wer sagt das? Unsre afrikanischen Freunde mögen mir erlauben von jenen zu sprechen, die des morgens erwachen mit dem Kopf voller Dinge die es zu erledigen gibt, um des Abends einzuschlafen, und sich zu kümmern, hab ich wohl alles getan was zu tun war? Anstatt sich zu fragen: Das was wichtig ist, habe ich es auch richtig gesehen? Habe ich es so erfüllt, dass es mich zum Frieden führt?“

Wir jagen nach Heiterkeit, oft errichten wir sie künstlich und merken nicht, dass sie uns entflieht, bis dass wir die Lust daran verlieren. Wir führen unsere Aufgaben mechanisch aus und es kommt uns vor, als hätten wir nichts erreicht. Vielleicht wäre es der Mühe wert, inne zu halten um zu überlegen, was wir ändern müssten.

Um zu entdecken *würde* uns nützen, wieder einmal Maria zu belauschen. Zugegeben, ihre Zeit war nicht unsre Zeit, unablässig drängend und immer mehr fordernd: die Zeit des „alles und sofort“, des „verbrauchs- und-wegwerfens“, des „kratzen-und-siegens“..... Das Palestina von vor zweitausend Jahren wurde nicht an den Stundenkilometern der Autos gemessen; vielleicht war das Klappern der Zoccoli auf den Pflastersteinen der einzige Lärm der

In der Stille hört man den Himmel

Strasse. Wir behaupten nicht, sich dem gegenüberzustellen, *was* Maria tat, sondern *wie* sie es tat.

Auch Maria „eilte“ zum Hause Elisabeths (vgl. Lk 1,39). Aber ihre Eile war von Natur aus eine andere, bedeutete in Wahrheit: *eifrige Erwartung*, dem Willen Gottes zu folgen; *bereit sein*, alle eigenen Dinge zu lassen um andere Menschen zu besuchen; *verfügbar-sein* um auf die Freuden über die eigene Schwangerschaft zu verzichten, um sie mit der entfernten Verwandten zu teilen. Maria erreichte in *Eile die Stadt Judas*: aber angekommen lebte sie sicher die kleinsten Dinge des dortigen Alltags eingetaucht in das Leben des Gottes, der in ihrem Schoss wohnte. Einfache Gesten verströmten königlichen Duft weil sorgfältig, aufmerksam und voller Hingabe getan. Ohne die uns innewohnende Zerstretheit.

Würden wir jeder Sache, auch der scheinbar banalsten (wie z.B. dem Treppensteigen!) unser Bestes geben im Denken daran, was wir tun, entdeckten wir eine Welt, die uns sonst entflieht: das Wunder vollkommen getanen Wirkens und harmonisch gefügter Kenntnis, z.B. auch unseres Körpers, der fähig ist, Wunderbares zu vollbringen. Wir würden staunen, zu was das menschliche Genie fähig ist, wie es elementarste Dinge in Nützlichem und Schönes zu verwandeln vermag. Wir bemerkten, dass alles uns zum Geschenk gegeben ist, angefangen beim Wasser, das uns am Morgen das Gesicht erfrischt, den Decken, die wir „hochziehen“, um damit den Traum der Nacht zu bergen. In uns würde dauerndes Dankesgefühl wachsen, das unsern Atem weiten und ruhig werden liesse. Im ganzen Sein breitete sich Friede aus.

Aber wie, wenn es uns nicht gelingt, alles zu tun, was wir müssten, weil die Welt uns überwindet und uns zu trotz ihren Weg aufzwingt? Dieser Trick bleibt. Aber es genügt, Gott, dem Prinzip eines jeden neuen Tages, unsere Vorhaben und unsre Taten anzuvertrauen. Er wird uns helfen einzusehen, was das Wichtigste ist. Sein Heiliger Geist wird uns unterscheidet lassen, was notwendig und was unnützlich ist. Er wird uns die Weisheit geben, das Wichtige anzupacken und die Kraft, es zu vollbringen. Die durch die Hast erzeugte Nervosität wird verschwinden, Freude wird in uns aufquellen und uns – ohne die Kostbarkeit des Lebens zu vergeuden - jeden Augenblick in seiner Fülle geniessen lassen. □

*Wer nur den lieben Gott lässt walten
Und hoffet auf ihn allezeit
Den wird er wun derbar erhalten
In aller Not und Traurigkeit
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
der hat auf keinen Sand gebaut*

*Was helfen uns die schweren Sorgen
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur grösser durch die Traurigkeit.*

*Sing bet und geh auf Gottes Wegen
Verricht das Deine nur getreu
Und trau des Himmels
reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt den verlässt er nicht.*

Georg Neumark, 1641

Wir befinden uns in einer Zeitspanne, in der uns die Kirche einlädt, einen besonderen Ort zu bewohnen, die Wüste der Fastenzeit. In dieser Zeit sind wir eingeladen, Ostern in der rechten, inneren Einstellung zu leben: Vom Überflüssigen entleert und der Anwesenheit Gottes offen, das nach dem Abenteuer des Kreuzes im Osterfest, vollkommenes Licht, Auferstehung, Herrlichkeit, gipfelt. Die Fastenzeit ladet uns ein, das Ziel zu erreichen. Um diesen Weg zu begehen, muss man jene Werkzeuge verwenden, die unsere Vorbereitung angesichts der Belohnung wirksamer gestaltet. Eines der am meisten empfohlenen Mittel ist das **Fasten**, d.h. der Verzicht auf das, was uns lieb, gut, aber das im Grunde genommen für unser Leben nicht nötig ist.

Die Madonna hat uns in Medjugorje mit Nachdruck an den Wert des Fastens an Nahrung erinnert, dem die Macht verliehen ist „auch Kriege zu verhindern“, wie Maria in ihren Botschaften erklärt. Es gibt jedoch viele Formen des Fastens, die wir nicht immer als wichtig einstufen und so die Wirkung vereiteln. Wir schlagen euch daher kurze Überlegungen aus den Texten des Mönchs **Divo Barsotti** vor, über eine Art von grundlegendem Fasten, für jenen, der in sich die Stimme des Himmels hören möchte: **DIE STILLE**.

Die Stille: Theologischer Ort der Begegnung mit Gott

„Sie ist die Eintrittspforte zu Gott. Übt man nicht die Stille, die innere Wüste, ist es schwer, oftmals unmöglich Gott zu hören: Gott ruft in dieser Wüste, in dieser Einsamkeit die Seele, die Ihm folgen will: <Ich werde dich in der Einsamkeit führen und dort an dein Herz sprechen>. Wenn der Mensch das Wort Gottes hören will, muss er sich in die Stille zurück ziehen und ins Dunkel eintauchen. Er muss sich von der Welt entfernen. Viel zu fein ist das Säuseln Gottes!“

Von der äußeren zur inneren Stille

„In einer Welt, in der der rasende Rhythmus, die ungebremste Betriebsamkeit, die Vielfalt der Bilder im Fernsehen und Internet unser Hirn bestürmen, wird die Suche nach regelmäßigen, täglichen Räumen der Stille wesentlich. Es ist nötig, alles mit Einfachheit, Ruhe, ohne Angst zu tun und vor allem das sich Sammeln pflegen. Gott vollbringt die größten Werke in Stille: In der ewigen Stille erschafft der Vater Himmel und Erde; in der Nacht, abseits der Stadt, wird Jesus geboren; im Verborgenen und in der Stille des Hauses von Nazaret bereitet Jesus seine Mission vor; in der Einsamkeit der Nacht entfernt sich Jesus von allen um zu beten; in der finsternen Stille des Grabes Christi keimt die Freude der Auferstehung!“

Die vereine Stille

„Die Vielfalt ist nicht außerhalb, sondern innerhalb von uns: Vielfalt der Gedanken, der Zuneigung, der Gefühle, der Beschäftigungen und Interessen. All das ist für die Seele Zerstreung und macht es ihr unmöglich zu Gott zu gelangen. Ist der Gedanke des Menschen nicht nach Gott ausgerichtet, bleibt der Mensch zerstreut. Unsere Gedanken sind zerstreut infolge der verschiedenen Nachrichten, die wir hören. Wir wollen über die Zeitung, das Radio, dem

Fernsehen erfahren... Man denkt an eine Sache, an eine andere, es entsteht in unserem inneren Leben kein Mittelpunkt und unsere intellektuelle Tätigkeit hat kein Ziel. Was wäre nötig? Sicher das Gebet; durch das Gebet kann man sich sammeln. Wer die Anbetung gewohnt ist, sieht nichts anderes als alles im Licht Gottes, während viele (auch Männer der Kirche) die Dinge im Licht des Erfolgs und Leistungsfähigkeit sehen“.

Drei Arten von Stille

„Die geistlichen Väter sprechen von drei Arten von Stille als Voraussetzung der Gemeinschaft mit Gott: Um sich, von sich, in sich. Stille um sich: Stille vor übertriebener und unnützer Geschäftigkeit; die Stille von nutzlosen Gesprächen und mondänen Besuchen, die nicht auf eine Pflicht der Liebe aufgebaut sind. Die äußere Stille gibt dem Leib und der Seele jene Ruhe zurück, die nötig ist, um die innere Stille wieder zu gewinnen.

Stille von sich: Stille, die uns den Augen anderer verbirgt und lässt uns unbemerkt im täglichen Leben vorüber gehen; es ist die Stille, die unsere Schmerzen, unsere Sorgen, unsere Hoffnung geheimnisvoll verhüllt, bis man es lieb hat, dass kein Blick sich auf uns richtet, dass kein Wort des Lobes oder Mitleids uns tröste.

Stille in sich: Stille des kritischen Geistes und der Reizbarkeit des Herzens, der Nöte des leidenden Körpers. Es geht um die Stilllegung des inneren Lärms: Das Durcheinander der Gedanken, das Wirrwarr der Wünsche, Unruhe und Ängste des Geistes“.

Wort und Stille

„Sprechen ist ein großes Ding. Im allgemeinen verbergen unsere Worte uns den anderen, anstatt uns selbst mitzuteilen; statt uns in Anspruch zu nehmen, bringen sie uns auf eine Ebene der Oberflächlichkeit, der inneren Zerstreung! Unser Wort muss wirklich Wort sein, es muss uns ausdrücken, es sei Offenlegung des innersten Geheimnisses unseres Seins. In jedem Wort müssen wir uns völlig schenken. Deswegen müssen unsere Worte wenige sein, um effektiv wirkungsvoll zu sein.

Man muss noch weiter gehen: Das Wort darf nicht nur uns selbst ausdrücken, sondern Christus. Wir beanspruchen nicht, Gott weiter zu geben, wenn wir ins Blaue hinein von unserem Herrn plaudern: Wenn wir uns nicht wirklich und gründlich einsetzen, schenken wir weder Gott noch uns selbst. Das Wort, das Gott schenkt, muss von einem so tiefen Abgrund aufsteigen, der tiefer ist, als das Wort, das dein Sein schenkt. Gott reicht tiefer in unser Inneres, als wir selbst. Bitten wir den Herrn für diese Gnade: Dass wir sprechen lernen! Es geht nicht darum, Reden zu halten: Es gibt schon so viele davon, sondern die einfachste, wesentliche Ausdrucksweise zu wählen, und mittels jeden Wortes an die Seelen Gott überbringen“.

Stille und Mäßigkeit

„Stille soll schließlich Fasten heißen, eine Vernichtung des Überflüssigen. Nicht zu viele Dinge vollbringen: Alles richte sich nach Mäßigkeit, Einfachheit der Gesten, des Lebens aus. In der Tat, die äußere Stille betrifft nicht nur das Wort, sondern auch die Geste, denn man kann mit den Augen sprechen, mit einem Lächeln, mit den Händen, mit Bewegungen. Dieses Fasten der Seele, auch hinsichtlich menschlicher Beziehungen, dieses Eintauchen in die Stille, verarmt die Seele nicht, im Gegenteil lässt sie reicher erscheinen, da sie sich mit Gott vereint“.

Redaktion

Diese erste Begegnung

(einfache Gedanken)

von Pietro Squassabia

Am Kreuz hat sich Jesus von allen verlassen gefühlt, auch vom Vater, dass Er ausrief: <Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen> (Mk 15,34).

Ich frage mich: Wie ist es möglich, dass der Vater, unendliche Liebe, den so sehr geliebten Sohn verlassen hat? Ich stelle mir vor, dass der Vater Jesus in Seinem Erdenleben stets nahe war, wie während Seiner Passion und der Kreuzigung. Es liegt nahe zu glauben, dass auch der Vater die Kreuzigung erfahren hat. Ich stelle mir vor, dass der Sohn den Vater während der Passion nicht sah - infolge eines göttlichen Geheimnisses - und Gott hat Satan diese Möglichkeit gegeben: Dem Sohn den Blick auf den Vater zu verbergen.

Somit war Jesus völlig allein, von allen und allem beraubt, auch des Vaters. In diesem Zustand hat Jesus die Passion erlebt; Er stieg den Kalvarienberg empor und während er voran ging lud er Er sich zunehmend unsere Sünden auf, weil Er ohne Unterlass den Menschen und seine Rettung am Herzen hatte. In Seinem Voranschreiten machte Er sich immer kleiner, ganz klein, bis Er mit dem Ihm ähnlichen Menschen „eins“ war, der der Sünde zufolge Würmchen und Larve geworden war, wie Jesaja sagt: <Fürchte dich nicht, du armer Wurm Jakob, du Würmlein Israel!> (vgl. Jes 41,14).

Indem sich **Jesus wie der Mensch machte**, d.h. Würmchen, ging Er auf die Suche nach dem Menschen und fand ihn an einem desolaten Ort, steinig und leer, und sagt ihm, dass Er gekommen ist, seine Sünde auszulöschen und seine Bösartigkeit zu vergessen, um ihm ein neues Herz zu verleihen, ein Herz aus Fleisch anstelle des Herzens aus Stein, dass er fähig werde, die Liebe aufzunehmen, um seinerseits Liebe zu schenken. Seit dieser neuen Begegnung hat sich Jesus in der Wüste nieder gelassen, um dem Menschen nahe zu sein, um zu seinem Herzen zu reden, um eine Beziehung der Liebe zum Menschen herzustellen. Jesus weiß, dass der Mensch in der Wüste seiner und der Dinge entleert ist und so Seine Liebe annehmen kann.

Dieser Zustand der **Wüste**, in dem der Mensch von Satan nach dem Sündenfall ver setzt worden ist, wurde somit der **ideale Zustand, um Jesus zu begegnen**, denn gerade hierher hat Er sich niedergelassen. Nachdem der Teufel erkannt hatte, dass der Zustand der Sünde und Wüste von Jesus in einen **Vorgang der Rettung verwandelt wurde**, wünscht er, dass der Mensch nicht mehr diesen so demütigenden Ort der Gnade bewohne und will ihn überzeugen, seinen Ort zu besetzen. Daher hat er für den Menschen einen anderen Ort vorbereitet, der dem Seinen entspricht. Man erkennt ihn, denn es ist ein Ort des Stolzes, der Selbstherrlichkeit und der Kraft, auch des Egoismus und Hasses, Ort, der vieler Dinge voll ist, die Jesus keinen Raum geben: Ort, der nur Verderben ist. Lassen wir uns daher

nicht von diesem Ort irreführen.

Daher rufen wir aus: Danke, Jesus, dass Du gekommen bist uns in unserer Lage des Ruins und der Wüste zu begegnen, die durch Dich Mittel der Rettung und Gnade geworden ist. Danke, dass Du den antiken Wegelagerer und Ankläger besiegt hast, der uns an einen Ort des Todes verbannt hatte. Danke, dass Du einen Ort geschaffen hast, wo man mit Dir sein kann, in Dir ruhen und sich freuen kann. Danke, denn hier können wir stets auch Maria begegnen. Ja, denn die Mutter weiß, dass an diesem Ort der Sohn die Wohnung unter den Menschen aufgeschlagen hat und auch weiß, dass sie hier mit dem Sohn und die Kinder sein kann, die sie liebt.

Bitten wir Maria, dass wir uns niemals von diesem Ort entfernen müssen, wo Jesus gekommen ist, uns zu besuchen, auf dass wir Ihn lieben, denn es ist der Ort der Liebe, auch wenn wir manchmal versucht sind, ihn zu verlassen.

Sie lasse uns stets den Ort Satans erkennen und gebe uns die Kraft vor ihm zurück zu schrecken. Bitten wir sie um die Weisheit, alle Situationen, die die Vorsehung uns anbietet, anzunehmen: Mit Sicherheit führen sie uns zur Begegnung mit Jesus, Begegnung, die jenem ersten Tag in der Wüste und Passion, aber auch der Rettung und vollkommenen Freude gleicht. □



Maria, Ewiges Licht

von Giuseppe Ferraro

In einer der letzten Botschaften spricht Maria zu uns von der Ewigkeit: „*Geliebte Kinder, wenn ihr betet, seid ihr Gott nahe und Er wird euch den Wunsch nach der Ewigkeit geben ... vergesst nicht, dass ihr Pilger auf Erden auf dem Weg zur Ewigkeit seid*“ (Botsch. vom 25.11.2006).

Auch sonst schon hat Maria uns aufgerufen, das Geschenk des Ewigen Lebens anzunehmen, das sie zu dieser Zeit anbietet: „*Ich führe euch zum ewigen Leben ... Das Ewige Leben ist mein Sohn: nehmt ihn auf und ihr nehmt die Liebe auf*“ (Botsch an Mirjana 18.03.1995). Ihre Worte geben die Worte der Schrift vollkommen wieder: „*Und wir sind in diesem Wahren, in Seinem Sohn Jesus Christus. Er ist der wahre Gott und das Ewige Leben*“ (1 Joh 5,20).

Wie oft haben wir es im Glaubensbekenntnis wiederholt: „Ich glaube an das Ewige Leben“! Aber wie widerhallt dieser Ausdruck im Herzen des Christen unsrer Tage, sogar im Herzen des Praktizierenden, des Pflichtbewussten? Möglicherweise ruft es unerreichbare theologische Kategorien hervor, die man „annimmt“ aus Glauben, wie man sagt, obwohl dieser Ausdruck eine geistige Passivität verhüllt vor dem Geheimnis Gottes, das sich enthüllt.

Die Madonna jedoch fährt fort, auf die Welt zu kommen, die Welt der Indifferenz

der meisten und der feindlichen Kälte der vielen „mit Arbeit Beschäftigten“, um unermüdlich ihre Kinder zu rufen, hier und jetzt, einzutreten in das Leben ohne Untergang, das sie uns unermüdlich zu schenken wünscht: „*Liebe Kinder, ich komme zu euch in dieser Zeit um an euch den Ruf zur Ewigkeit zu richten*“ (Botsch. vom 02.10.2006).

Vielleicht ist die Zeit gekommen, wo Gott, durch die ganz besondere Anwesenheit Mariens seine Kirche leiten will in eine Epoche, die sie endgültig von jeder Form des ruinösen theologischen Rationalismus befreien will, aus der religiösen Sterilität, der Frucht eines Geflechts menschlicher Vermittlungen, die sich durch Jahrhunderte festgesetzt haben; ihr Ziel ist, die Kirche zurückzuführen zu den ersten apostolischen Gemeinschaften, fähig, noch jung und frisch im Heiligen Geiste das Geheimnis Gottes zu leben.

Das ist der Weg zum Himmel, den Jesus geöffnet hat durch seinen Heimgang zum Vater: „*Dies ist das ewige Leben: dass sie Dich erkennen, den einzigen wahren Gott, und den, den Du gesandt hast, Jesus Christus*“ (Joh 17,3).

Hier wird die lebende Kirche geboren, die einzige, die fähig ist, die erschreckenden Dämonen unsrer Zeit zu besiegen und in Wahrheit die Fülle des grossen Auftrags zu verwirklichen, der uns als den Getauften vom Auferstandenen auferlegt wurde: nämlich das drei-eine Leben dem ganzen Universum zu überbringen, einer Vielzahl von Seelen, die nach reiner Liebe dürsten, die heute noch schmerzlich darauf warten wegen unserer unzähligen Kompromisse mit der Lüge der Welt.

Die Königin des Friedens zeigt uns einen konkreten, einfachen Weg, strahlend von evangelischer Wahrheit, um uns in dieses „Bewusstsein“ des lebendigen und wahren Gottes hinein zu tauchen, der uns der Ewigkeit öffnet und uns zu authentischen Kanälen der Liebe des Vaters macht für die ganze Schöpfung:

„*Dies ist der Ruf der Liebe Gottes, denn nur durch Liebe werdet ihr die Gottesliebe erkennen ... nur durch die Gottesliebe werdet ihr zur Ewigkeit gelangen*“ (Botsch. an Mirjana vom 02.10.2006).

Der königliche Weg zur Ewigkeit ist also die Liebe. Nicht jedoch irgend eine Quasi-Form menschlicher Liebe, sondern jene besondere Qualität von Liebe, die im Herzen des Geopferten Lammes brennt: jene, „die unsern Herzen vorbehalten ist durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt wurde“ (Röm 5,5): sie vermag, unser Leben vollkommen mit der österlichen Hingabe Christi zur Rettung der Welt zu vereinen. Diese selbe ewige Liebe, die Maria wünscht, dass sie in uns Fleisch und Blut ihres Sohnes werde, um lebendige Eucharistie zu sein, worin real und wirklich das Leben Gottes pulsiert, um sich an die Brüder und Schwestern zu verschenken.

Dies ist die „Liebe“, die nie endet (*Kor 13,8*), wovon der heilige Paulus spricht. Dies ist auch für uns die tiefe Wahrheit des Rufes der Königin des Friedens in Medjugorje:

„*Bezeugt durch euer Leben, opfert euer Leben auf zum Heil der Welt*“ (Botsch. vom 25.02.1988); „*vergesst nicht, dass euer Leben nicht euch gehört sondern ein Geschenk ist, durch das ihr die andern erfreuen und sie zum ewigen Leben geleiten sollt*“ (Botsch. 25.12.1992). □

Gott allein genügt!

Sieben Monate mit der Gospa

20. OKTOBER 2005, 0500 UHR.

Begleitet von zwei Freunden und Weggefährten im geistlichen Leben, beginne ich meine Medjugorje-Reise: es ist der Tag, an dem ich meinen Eintritt in die Gemeinschaft „Königin des Friedens“ mache. Die langen Stunden der Reise lassen Gedanken und Empfindungen wach werden: **welche Etappen** haben mich zu dieser Entscheidung geführt?

Ich kehre zurück zur Sommerzeit 1998, dem Jahr, wo Maria mich vorbereitet hat durch zwei besondere Begegnungen mit ihr und ihrem Sohn. Die erste war eine Pilgerfahrt in Spanien zum Grab der heiligen Teresa von Avila und des heiligen Johannes vom Kreuz, und nach Garabandal, dem Ort von Marienerscheinungen zwischen 1960 und 64. Wenige Wochen später kam es zur zweiten Reise, nach Medjugorje diesmal, die erste für mich auf diesen Boden. Am Schluss, im Car, gab ich den andern Pilgern ein einfaches Zeugnis. Voller Emotionen, Mein Herz wiederholte voller Emotionen immer diesen Satz, der nach diesen wichtigen Begegnungen in mir widerhallte, und ich sagte: „... jetzt verstehe ich, dass es wahr ist, was die heilige Teresa von Avila sagt: „*Allein Gott genügt*“ – Gott allein genügt“.

Ich kehrte nach Medjugorje zurück, ein zweites, ein drittes Mal. **Da entdeckte ich Maria**, die Frau, zu der ich seit meiner Kindheit gebetet habe. Die Königin des Himmels stieg von ihrem Thron und erreichte mich, um mich in die Arme zu nehmen wie die bescheidenste und einfachste Mutter der Welt. Ich entdeckte, Maria ist Mutter, ist meine Mutter! **Und seit dieser zärtlichen Umarmung wünschte ich, mich nie mehr von ihr zu trennen.**

20. OKTOBER 2005, 19.30 UHR.

Unser Auto hält vor der Pfarrei St. Jakob; wir betreten die Kirche zu einem Kurzbesuch: eben ist die Eucharistische Anbetung im Gang. Bei unserm Eintritt singen Chor und Gläubige: „*Nada te turbe, ... solo Dios basta*“. Das ist Marias Feingefühl, eine letzte mütterliche Ermutigung, ein dünner Goldfaden knüpft die Vergangenheit an die Gegenwart, und mit Furcht und Zittern antworte ich: „Hier bin ich!“

So begann meine Kandidatur-Zeit in der Gemeinschaft, die mir erlaubte, in Medjugorje zu bleiben. Während rund sieben Monaten. **Die Erfahrung, eine längere Zeit dort zu bleiben** war ganz anders als die vorausgegangenen Wallfahrten. Es war keine Welle von Segnungen, wie man sie normalerweise konzentriert erhält in 4 oder 5 Tagen des Hierseins. Es war eher **ein sich öffnen der alltäglichen Gnade**, ein sie empfangen in kleinen Tropfen, sie geniessen, ein sich durchdringen-lassen, sich ganz dem ausserordentlichen Handeln des Herrn anheimstellen.

Medjugore wechselte das Gesicht wie die Natur im Wandel der Jahreszeiten. Der Herbst war noch voller Pilger und Bewegung, fast wie im Sommer, und man erholte sich, als wäre es kurz nach Ostern. Es kamen aber die Wintermonate, die mich hauptsächlich mit einbezogen, eine Zeit, während der auf Pfarrei und Land eine segensreiche taube Trägheit fällt.

Zwischen allgemeinem und besonderem **möchte ich vor allem drei Momente foto-**

grafieren, die dem Rhythmus meiner Wochen in jener Zeit den Takt schlugen.

Das erste davon was **die Abendmesse**. Die Feier versammelte die wenigen, konstanten Pilgergruppen. Eine kleine Vertretung von Christen, gekommen aus den verschiedenen Orten der Welt, rückt zusammen um zu verkünden: „*Ich glaube an die Kirche, der EINEN ...*“ um dabei zu entdecken, aus wie weiter Entfernung man Glied am einen Leib Christi ist, versammelt unter dem Mantel Marias, der Mutter der Kirche. Ich spüre, dass die heilige Jungfrau anwesend ist, empfinde die Universalität ihrer Fürsprache: geeint in Jesu Opfer gibt man sich dem Vater hin für die Welt, für die ganze Herde seines Sohnes.

Dann die **Morgenmesse**: fast ohne Pilger. Der hl. Jakob beherbergt seine Pfarrkinder, die schwarzen Schleier der Frauen, die strengen Linien der Gesichter und die Herzen reich an echtem Glauben der heimischen Menschen. Auch in diesem Fall reiht sich die Madonna mit ihnen in ihr Gebet, bittet, gibt sich hin für das Volk von Bosnien-Herzegowina. Der Rahmen wird enger, **ihre Liebe wird eine besondere**, sie führt mich zur Überlegung, wie jeden Tag und in jedem Land der Erde sie sich vor Gott stellt auf besondere Weise für jeden Kern der grossen menschlichen Familie.

Drittes Fotogramm: **ein Samstag Nachmittag**, als ich auf den Priester warte vor den Beichtstühlen. Heute bin ich total allein, kein anderer Pilger weit und breit. Auch die Pinienallee hinter der Pfarrkirche ist leer. Im Geiste versuche ich, diese Räume mit Jungen zu bevölkern, mit Gläubigen jeden Alters, durch Gesänge ... wie an den Sommerabenden, wo man sich um den eucharistischen Christus schart. Es ist fast ein herbeizwingen der Sensation der Verlassenheit, dessen ich mir bewusst werde. Aber wie in einem Spiel mit konzentrischen Kreisen verstehe ich diesen Kernpunkt, wohin Maria mich führt, dort, wo ihre Mutterschaft ganz exklusiv wird, hier, in der Intimität und dem Schweigen des Herzens, **in der Einsamkeit** und in die düstern Winkel der Seele, wo es für mich schwierig ist, meinem Herrn ins Angesicht zu schauen.

Ohne diese Erfahrung, ohne in Wahrheit erkannt zu haben, dass ich persönlich geliebt bin, hätte mein Gebet keine Kraft, und die Hingabe meiner Person für meine Familie, mein Volk, für die Kirche und die Welt wäre eine bloss „klingende Schelle“. Ich kann darum ohne Scheu und dankbar bekräftigen, dass **heute Medjugorje mein Alles ist**, die Königin und Mutter des Friedens, die durch ihre Anwesenheit, den Augen des Herzens nicht unsichtbar, einen zärtlichen Blick allein für mich hat.

Und für all jene, die auf verschiedene Weisen die Einladungen der *Gospa* erkannt und darauf geantwortet haben, für wer in Medjugorje gewesen ist oder in seinem eigenen Haus lebt, in seiner Seele, wünschte ich, dass er diesen Blick erfahre, mit dem **die Mutter ihn anspricht als wie ihren einzigen Sohn**, als ob sie sagen möchte: „All das ist für dich: die Güte Gottes, die mir diesen Auftrag übergibt, meine Gesten, die Botschaften, die 25 Jahre Erscheinungen ... alles ist für dich, damit der Herr dir sagen kann, wie der ganze Himmel dich liebt. Und du, Kind, verstehst du meinem Jesus zu antworten auf deine Art, genau so einzigartig und persönlich? Verstehst du mutig und bescheiden deinen Auftrag anzunehmen, den er dir anvertraut, in dem Stand wozu du berufen bist? Wirst du dein ganzes Sein als Geschenk bringen kön-

nen, du Junger, du Alter, du Kranker, du Studierender, Arbeiter, Vater, Mutter, du Gerufener zum geweihten Leben?

Für sieben Monate, für andere eine Pilgerfahrt, oder zwei ... ein einziger Moment in Medjugorje um sich berühren zu lassen von der Liebe des Vatergottes und von Maria; für jeden die eigene Existenz hingeben aus Dankbarkeit für so viel Güte. Die Königin des Friedens lässt den Ring des Heiligen Geistes, der uns bittet, uns ganz dem Willen Gottes zu ergeben, um ein lebendes Wunder seiner Liebe zu werden, in uns nicht unfruchtbar bleiben.

Daive Cavanna



Schule des Fastens in Medjugorje

Im vergangenen Dezember fanden in Medjugorje Einkehrtage für italienische Pilger mit Pater Ljubo Kurtovic statt mit besonderem Akzent auf Fasten, Gebet, Schweigen und gezielte Katechese, persönlich geprägt vom Charisma des jungen Paters, welcher es versteht, das Gebet ins Herz der Pilger eindringen zu lassen. Seine Feinfühligkeit und gleichzeitig die grosse Strenge im Auslegen der Wahrheit führt zu einer bewussten Wahl im Einvernehmen mit Jesus Christus. Aus den Zeugnissen der Teilnehmer und der Freude, die aus ihren Antlitzen leuchtete, liess sich klar erkennen, dass es zu einer Begegnung mit dem Herrn gekommen war.

Diese Seminare hatten unter Pater Slavko begonnen und haben zum Ziel, die Botschaften der Muttergottes zu leben: „Die Botschaften Marias zu leben ist das Mittel, das heilt und uns mit Gott vereint“, sagt P. Ljubo. Das Seminar will Gott in uns Raum geben. Das Fasten öffnet uns dem Herrn und schenkt Reinheit des Herzens. Es dient uns selbst, um uns zu reinigen und um in der Liebe zu wachsen: „wer nicht liebt, fühlt sich auch nicht geliebt!“

Fasten ist ein starkes Mittel um unsern innern Feind zu entdecken, um den Schleier ab unsern Gedanken zu heben, von unsern Wünschen; so lassen sich unsere Verwundungen erkennen und heilen. Für den, der glaubt, ist alles möglich, und alles ist möglich für den, der dem innern Frieden eine Tür aufmacht, denn sein wahrer Sinn ist, den eigenen Willen dem Willen Gottes zu unterstellen.

In den Einkehrtagen erfährt man etwas, das dich sagen lässt: „Ich habe mich selbst erkannt, jetzt möchte ich mich befreien von dieser Schale, die meine Menschlichkeit umgibt“. Es ist ein wirkliches in-sich-gehen um den verlorenen Schatz zu finden, sich inwendig anzuschauen und zu verstehen, dass

ER dort wohnt, der dich erwartet mit offenen Armen, denn er möchte sein Herz dem unsrigen vereinen; möchte mit endloser Liebe uns erwärmen, so sehr, dass man nicht anders kann, als dem Nächsten davon weiter zu geben. Das Leben mit Brot, wie P. Ljubo uns erinnert, wird zur Notwendigkeit des Teilens und des Essens zusammen mit andern, nicht nur materiell, sondern um sich hinzugeben und sich auszuteilen an andere.

Fasten ist eine grosse Gabe, die Gott uns schenkt, indem er auch die Kraft dazu verleiht. Es ist ein Gebet, das den ganzen Menschen angeht in seiner psycho-physischen und geistigen Einheit: er bringt sich seinem Gott dar als Liebeslob und wird ganz eins mit Ihm. Es ist viel mehr, als einzelne Gnaden zu erhalten, man erhält *das Ganze*, das sich masslos hingibt und endlos Liebe und Friede ist.

Fasten fordert eine geistige Vorbereitung, damit wir nicht wie die törichten Jungfrauen ohne Öl dastehen und eine weitere Gelegenheit zu geistigem Wachstum verpassen. Es ist nicht schwierig, wenn wir in uns Stille schaffen, wenn wir unsern Eigenwillen zu Füßen des Altars niederlegen und uns führen lassen von unsrer Seele. Sie weiss vollkommen, nach wem sie sich sehnt.

Wir müssen unserm Leben einen unterschiedenen Ruck geben innerhalb der geschuldeten Zeit, es ist notwendig, nach den Botschaften der Muttergottes zu leben und damit Adlerflüge zu wagen. Maria hat uns einen klaren und sicheren Weg gezeichnet. Die Strasse führt zu Jesus, zur Heiligkeit, sie hat sie mit den „*Fünf Steinen*“ beschriftet, die sichere Wegmarken sind. Es genügt, aus den eigenen menschlichen Sicherheiten auszusteigen und das stupende Abenteuer des neuen Lebens zu starten.

Um glaubwürdige Zeugen zu sein braucht es die Erfahrung und das Verkünden dessen, was man erlebt hat, denn **man muss das Fasten leben, um in das Geheimnis der Eucharistie einzutreten**. Es ist wichtig, dies zur Zeit der besondern Gnade zu tun. „Mein Reich ist nicht eine Frage von essen und trinken“, sagt Jesus. Wie müssten all die Pilger, die die besten Pensionen aufsuchen, diese Worte zu den ihren machen, jene Orte wo es warm ist und man gut isst, während man in Frömmigkeit übt und den Grund vergisst, weshalb die Muttergottes immer noch bei uns weilt. Sie zieht uns nach Medjugorje um ihre Botschaften zu leben und zu bezeugen. Maria sagt uns: „helf mir, ich brauche dich, um immer mehr Seelen an mein Herz und an das Herz Jesu zu ziehen aus Liebe zu euch allen!“

Fasten ist Hingabe seiner selbst, ist ein sich schenken. Und wie, wenn du vor dem Gekreuzigten stehst, der dich an sich zieht und dir sagt: „Hilf mir doch immerhin du, ich bin die unverstandene Liebe“. Da vereinigt du jedes deiner Opfer mit dem Seinen. Sicher, es kostet dich etwas, aber Er zieht dich an und erhöht dich bis zu sich. Das ist wirkliche Freude, wahrer Friede, Liebe in deinem Herzen und demjenigen des Bruders, der mit dir diese Erfahrung geteilt hat. Du liest es in seinen Augen, die vor Licht strahlen. Wunderbar sind die nächtlichen Anbetungen, wo im tiefsten Schweigen das Herz sich viel leichter Gott öffnet um auf Ihn zu hören und ihn anzubeten.

Anna Fasano

Konkrete Schritte auf dem Weg des angebotenen Lebens

Schreiten wir weiter auf dem Weg des angebotenen Lebens, verbunden mit dem Opfer Christi, der sich auf jeden Altar der Welt weiterhin dem Vater für die Rettung der Menschheit anbietet. Wir wissen sehr wohl, dass sich Jesus auf dem Kreuz völlig geschenkt hat. Sein Opfer war daher vollkommen. Was wird von uns verlangt, etwa das Leben zu verlieren? Nein, überhaupt nicht! Wir sind eher eingeladen, Liebe, die sich als *Opfer* schenkt, zu sein, d.h. Liebe, die sich deswegen *heilig* erweist, weil sie sich Gott überlässt, ohne Bedingungen, ohne Maß. Dies verherrlicht das Herz Gottes, das so sehr unter der Gleichgültigkeit Seiner Kinder leidet. Dies macht den Undank der egoistischen Welt wieder gut, die die Geschenke für sich selbst ausbeutet, indem sie den Schenkenden ignoriert, im Gegenteil oftmals verneint.

Der Kampf gegen die Finsternis ist in dieser Zeit sehr stark. „Geopferte Liebe“ zu sein, macht uns imstande, das Böse mit der Kraft des Guten – Gott - zu besiegen, der sich uns direkt mitteilt. Unser Herz muss wie der Mühlstein einer Mühle sein, der alles Böse, das von der Welt kommt, zermalmst, ein Feuer, das alles Negative verbrennt! Wir sind uns tatsächlich nicht bewusst, dass wir durch unser Anbieten, der Segnung und Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes die Seelen vom Wirken Satans befreien und konkret die Situation in der Welt verändern können. Hier die nötigen Waffen.

„Die in Frieden geopferte Liebe“

von P. Tomislav Vlasic

DIE ANBETUNG

Durch die Anbetung „ernähren“ wir Jesus mit unserer Liebe und Er seinerseits füllt die notleidenden Seelen mit Seiner Liebe. Mittels der Anbetung laden wir die Last des Kreuzes auf uns und helfen Jesus erleichtert in die Seelen einzugehen, besonders in die geweihten Seelen. Durch die Anbetung, besonders der nächtlichen, führen wir einen wahrhaftigen Exorzismus aus und zwingen Satan die Seelen und Orte zu verlassen, die er durch seine Anwesenheit plagt.

DIE LIEBE

Den Nächsten lieben, heißt, auch jene zu lieben, die uns Böses angetan haben: Man kann die Verletzungen nicht heilen, wenn wir nicht dem verzeihen, der uns verletzt hat, wenn wir nicht für ihn „geopferte Liebe“ werden. Nur so haben wir die Möglichkeit zu erstehen und uns mit der Welt zu versöhnen! Unsere Liebe muss fähig sein, alles Böse zu besiegen, aber das ist nur möglich, wenn wir in jenem Raum in uns verweilen, den Gott für Sein Reich vorbehalten hat; die Geschenke des Heiligen Geistes in uns müssen frei sein.

DER KAMPF

Im Kampf gegen das Böse reinigen auch wir uns, erstehen wir und übertragen den anderen die Kraft, obwohl es vorkommen kann, dass einige Personen beginnen in sich das Böse zu bemerken. Das kommt vor,

wenn eine Seele sich Gott öffnet, öffnet sie sich in Wirklichkeit der Welt der Geister: In diesem Fall erlaubt Gott, dass die Seele das Böse begegnet, denn Er will, dass sie Satan vertreibe und diesen besiege. Es ist wichtig, sich verteidigen zu wissen und mit Freude das in uns anwesende Reich Gottes zu bewohnen und dort selbst gelassen, freudig, friedlich, demütig zu bleiben, fähig, mit einem Lächeln das Böse zu vertreiben, das uns zur Reaktion provoziert.

HIER DIE WERKZEUGE...

Unter den mächtigsten Werkzeugen zum Schutz gegen den Bösen finden wir Weihwasser, Fasten, Weihegebete zum Unbefleckten Herzen und dem Heiligsten Herzen Jesu. Die beste Art dem Bösen entgegen zu treten und ihn zu besiegen, ohne Angst, da Gott in uns ist, der ihn besiegt, ist, ohne Unterlass im Atem des Heiligen Geistes, im Geist der Liebe, im „Haus Gottes“, der in unseren Tiefen ist, zu leben.

DIE INNERE ORDNUNG

Der hl. Paulus schreibt an die Thessalonicher: <Im Namen Jesu Christi, des Herrn, gebieten wir euch, Brüder: Haltet euch von jedem Bruder fern, der ein unordentliches Leben führt...> (2 Thess 3,6). Die Unordnung in uns entsteht, wenn wir über spirituelle Dinge phantasieren und nicht danach leben, wie die Pharisäer zur Zeit Jesu. Die Unordnung entsteht, wenn wir die Bücher der Heiligen, die Botschaften der Madonna lesen und sie nicht im Alltag umsetzen. Jegliches Phantasieren, Theoretisieren, nach eigenem Gutdünken Göttliches erklären, ist ein pharisäischer Weg und verhindert, dass wir zur Eingebung gelangen, denn in solchen Fällen ist Eingebung Frucht unserer Phantasie, Oberflächlichkeit und falscher Interpretation. Daher ist es sehr wichtig ganz einfach zu einer inneren Öffnung zu gelangen.

DAS KREUZ

Das durchbohrte Herz Jesu ist Beweis, dass in Ihm nur Liebe wohnt und durch Sein Anerbieten sich die Reinheit dieser Liebe offenbart. Gerade am Kreuz drückt sich alle Tiefe und Höhe der Liebe aus, denn am Kreuz kann nichts verbleiben, das schmutzig oder egoistisch ist. Am Kreuz reinigt sich unsere ganze Person bis zur Wurzel. Am Kreuz wird das Innerste unserer Seelen berührt und ein jeder muss sich fragen, ob aus der eigenen „geöffneten Seite“ nur reine Liebe oder etwas anderes fließt...

DAS GEBET

Wenn wir lieben, wird in uns das Gebet eingegeben, ein in Liebe eingetauchtes Gebet. Gebet und Liebe dürfen nicht auffällig sein: Es ist nicht nötig Visionen oder großartige Ideen zu haben, um gut zu beten, denn das Gebet übertrifft die Grenzen der Logik. Wenn wir mit Liebe beten, können wir sogar die entferntesten Grenzen der Erde erreichen: Der Heilige Geist wir unser Gebet dorthin bringen, wo es nötig ist. Uns steht durch das Gebet nur zu in dem Ort einzutreten, wo der Heilige Geist in uns wohnt, um Seine Eingebung anzunehmen. Von hier aus müssen wir Jesus anbeten, um im Glauben und der Hoffnung zu wachsen. Dann werden wir beginnen Liebe zu werden, die einzige Kraft, die fähig ist, Rettung zu schenken.

(3. Fortsetzung folgt)

Interview: Alfons Sarrach

„Da ist Medjugorje eine große Hoffnung“

Alfons Sarrach kam 1927 im damaligen Freistaat Danzig zur Welt. Er wuchs in einer deutsch-polnischen Kultur auf. Am 1. September 1939 erlebte er dort den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Zehn Mitglieder der Familie wurden als Gegner des NS-Regimes sofort in ein Konzentrationslager eingeliefert. Die Familie folgte einige Monate später. Das hat sein Denken für immer geprägt.

In den 90er Jahren erschien „Der prophetische Aufbruch von Medjugorje“, von renommierter ausländischer Presse als einer der bedeutendsten Titel des auslaufenden Jahrhunderts bezeichnet. Im nachfolgenden Band „Medjugorjes Botschaft vom dienenden Gott“ wurden die Grundzüge einer neuen Kultur dargelegt. Er ist zum Anstoß für ein Umdenken in Politik und Theologie geworden und hat einem neuen Gottesbild den Weg geebnet. (<http://www.sarrach.com>)

Wie haben Sie Medjugorje kennen gelernt?

Ich bin im Jahre 1987 als Skeptiker nach Medjugorje gekommen. Immer wieder wurde ich von Menschen angesprochen und gefragt, was ich von Medjugorje halte. Die Leute haben aber immer wieder gesagt, dass es eigentlich eine Schande ist, dass ich mich als katholischer Journalist dafür nicht interessiere. Meine Frau meinte, es bleibt mir nicht anders übrig als selber hinzufahren.

Ich beschäftigte mich immer sehr viel mit der Zukunft. Ein paar Mal im Leben habe ich eine Intuition für kommende Dinge gehabt. Dieses Gespür ließ mich in Medjugorje nicht los: dass Medjugorje die Weichenstellung für das dritte Jahrtausend ist. Mich haben nicht so sehr die Seher interessiert, obwohl ich ein sehr tiefes Gespräch mit Marija Pavlovic gehabt habe. Ich habe andere Gespräche geführt, zum Beispiel mit den Mitgliedern des Gebetskreises, um herauszuspüren, wie ist das Denken, dass die Gottesmutter herausgelöst hat. Was mir wichtig war, ist die Reaktion in den Seelen der Menschen, die das alles mitverfolgt haben.

Die Welt, so wie sie heute ist und wie sie über Jahrtausende war, wurde in den Kategorien der Macht regiert. Die einen waren die, die Macht ausgeübt haben, und die anderen die, die Opfer der Macht wurden. Dieses Denkschema ist bis jetzt immer noch ganz tief in der menschlichen Natur verankert. Nicht nur in der Politik, auch in der Familie. Die Väter haben das Sagen, sie sind die Patriarchen. Das wurde hier, meiner Meinung nach, durchbrochen und durch ein Denken in den Kategorien des Dienens ersetzt. Als Marija Pavlovic mir sagte, die Gottesmutter erschiene im grauen Kleid, wurde mir alles klar. Grau ist die Farbe des Dienens.

Das war eine Erkenntnis. Eine zweite war: Die ganze westliche Zivilisation ist gesteuert von der Aussage des berühmten französischen Philosophen Descartes: *Cogito ergo sum. Ich denke, also bin ich.* Und hier, in Medjugorje, als ich während einer Erscheinung vor der Kirche gekniet bin, war mir klar, dass die Gottesmutter diesen philosophischen Denkansatz durchbricht. Es gilt nicht mehr: *Cogito ergo sum*, sondern *Amo ergo sum. Ich liebe, also bin ich.* Der Verstand ist ein Gefangener von Raum und Zeit geworden. Die Liebe durchbricht Raum und Zeit.

Ich war mit meiner Gruppe auf dem Podbrdo. Wir waren lange vor dem grauen Kreuz des dritten Tages der Erscheinungen. Da wird, meiner Meinung nach, der Kern der Botschaften symbolisch zum Ausdruck gebracht. Maria im grauen Kleid vor einem grauen Kreuz und einem grauen Hintergrund. Frieden mit Gott und untereinander. Dieser Frieden ist nur möglich, wenn ihr den Geist des Dienens lebt. Wer dient, vor dem braucht sich keiner zu fürchten. Wer dient, verbreitet um sich nicht die Panik der Macht.

Vorgestern habe ich hier die Anbetung erlebt. Diese betenden Menschen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, das war für mich die Vorwegnahme der ewigen Anbetung. Ein Stück Himmel auf Erden. Menschen aus allen Kulturen, aus allen Himmelsrichtungen, anbetend vor dem heiligen Gott... das erleben wir nirgends sonst in der Welt. Auch in Rom nicht. Tief ergriffene Menschen, die vollkommen abschalten und beten.

Diese Erscheinungen sind anders als jene in Lourdes, Fatima, La Salette oder anderswo. Wieso, ihrer Meinung nach?

Wir stehen vor dem Zusammenbruch der westlichen Zivilisation. Ein total säkularisiertes Europa ohne Gottesbezug und ohne Bezug zur christlichen Botschaft. Ungeheuerlich. Ein christlicher Kontinent will seine eigenen Wurzeln verneinen, und das wird den Zusammenbruch bedeuten. Er ist schon da.

Da ist Medjugorje eine große Hoffnung. In Deutschland liegen – wo immer es zu einer Erneuerung kommt – die Wurzeln immer in Medjugorje! Deswegen kann man wirklich vom Einbruch des Himmels sprechen, weil Medjugorje im Grunde auch zur Beschleunigung des Zusammenbruchs beiträgt, indem es das Neue verkündet. Ein berühmter marianischer Prophet aus Deutschland, Pater Kentenich, hat einmal gesagt: „Wenn Gott etwas zusammenbrechen lässt, dann nur deshalb, um was Neues zu bauen“. Wir erleben den Zusammenbruch der westlichen Zivilisation, und wir erleben das, was Gott neu machen will, etwas, das die Menschen glücklich macht.

Warum wartet die Kirche mit der Anerkennung?

Das sollte man positiv sehen. Meiner Meinung nach werden die Leute, die durch Medjugorje zum Glauben gekommen sind, dadurch geprüft und im Glauben gestärkt. Das gehört zum Reifeprozess von Medjugorje. Eine zu schnelle Anerkennung könnte auch negative Folgen haben. Man muss sich durchringen. Ich hatte mit Kardinal Ratzinger einen Briefwechsel über Medjugorje. Er weiß ganz genau, wie ich darüber denke. Er hat auch meine Bücher gelesen. Mons. Peric hat eine falsche Meldung verbreitet, der Papst hätte über Medjugorje gelacht. Er hat nicht gelacht, sondern gelächelt! Das kann man auch positiv deuten. Hätte er gewollt, hätte er etwas sagen können, aber er hat nichts gesagt. Er hat gelächelt. Benedikt XVI. wird, was Medjugorje betrifft, die gleiche Linie wie Johannes Paul II. verfolgen.

© Informativni centar "Mir" Me_ugorje www.medjugorje.hr.

AUS GANZEM HERZEN DANKEN WIR JENEN, DIE SICH MIT EINER SPENDE ZU WERKZEUGEN FÜRS ECHO GEMACHT HABEN. MÖGE GOTT EURE GROBHERZIGKEIT HUNDERTFACH AN GNADEN UND SEGNUNGEN VERGELTEN.

Jugendfest in Medjugorje

Das 18. Internationale Jugendfest in Medjugorje findet vom 1. – 6. August 2007 statt. Thema des Treffens: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (*Joh 13,34*). In einer Botschaft sagte die Muttergottes: „Liebe Kinder, heute lade ich euch zur Liebe ein. Geliebte Kinder, liebt euch mit der Liebe Gottes. Der auferstandene Jesus wird mit euch sein und ihr werdet seine Zeugen sein“ (25. März 2005).

Das ECHO braucht immer auch dich

Denken wir, das ECHO sei wie ein Kind, ein Kind Mariens, das ständig wächst, wie die Menschen. Wie ein Kind, das heranwächst, erwachsen wird, hat es viel Aufmerksamkeit nötig und die Bedürfnisse werden grösser: so ist es auch beim ECHO.

Das ECHO MARIENS ist daran, vielleicht, eine reife „Person“ zu werden und braucht deshalb grössere Hilfe. Wie Eltern und grosse Geschwister den Kleinen helfen, so ist es beim ECHO.

Das ECHO braucht dich, ohne dich kann es weder wachsen noch leben. Es hat dein Gebet nötig, deine Mitarbeit, auch deine materielle Hilfe. Sicher ist es in den Plänen Gottes, dass diese kleine Blatt Ausdruck einer gemeinsamen Aktivität ist, einer gemeinsamen Verpflichtung der Kinder untereinander, im Einklang mit der Mutter. Diese Worte sagt das ECHO gerade auch zu dir, die oder der du imstande bist, zu helfen, durch das Mitmachen Marias. Die Mutter, die uns beisteht und uns schützt will von dir vielleicht genau dies: dein Gebet, deine Heiligkeit, deine Hilfe. Von dieser Familie lebt das ECHO. Bleiben wir vereint im Gebet. Wir beten immer für dich. Und Maria segnet uns alle.

Pietro Squassabia

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
CP 27 - I-31030 BESSICA (TV)

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF
Bank: "Monte dei Paschi di Siena"
Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Austria:

Konto nr. 40477
BLZ 36329
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal
Konto Assoc. Eco di Maria

Auf die Fürsprache von Don Angelo, dessen 7. Jahrestag seines Hinscheidens wir am 3. März begehen, segne euch und eure Familien Gott aller Barmherzigkeit.

Don Alberto

Villanova M., 8. März 2007

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)